

in: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte, 32 (1985) 834-836; zuvor vom Bayerischen Rundfunk gesendet.

Georg Geismann

### Gefährlicher Rückfall ins Mittelalter Anmerkungen zu einem Kongreß ("Studienzentrum Weikersheim")

Der abstoßende Schwulst im Festsaal des Weikersheimer Schlosses war das passende Ambiente für einen Kongreß, zu welchem der ehemalige Marinestabsrichter Hans Filbinger zum 7. und 8. Juni 1985 unter dem Motte "Wovon wollen wir in Zukunft geistig leben?" persönlich eingeladen hatte, wobei er auf Prominenz und auf für das Thema in Frage kommende Kompetenz weitgehend verzichtete. Das geistige Niveau dieses Kongresses würde dessen Erwähnung kaum rechtfertigen. Doch manches schon hat klein begonnen, erst in Hinterstuben, später in Festsälen, und ist dann zur Massenbewegung geworden. Auch die mittlerweile Millionen zählende Bewegung der sogenannten Neuen Konservativen in den USA, die für den Weikersheimer Kongreß gleichsam Pate gestanden hat, war noch vor kurzem nichts als ein Häuflein unbekannter Sektierer. Nehmen Sie Filbinger also nur als "Aufhänger".  
Apropos:

Dreißig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Hans Filbinger große Schwierigkeiten, sich daran zu erinnern, daß er damals, nämlich am 16. März 1945, als "leitender Offizier für das Vollstreckungsverfahren" die Hinrichtung eines sogenannten Fahnenflüchtigen hatte durchführen lassen, die er zuvor als Vertreter der Anklage gefordert hatte. Vor einer Woche nun forderte er als selbsternannter Denkanstoßerreger die Rückbesinnung auf unsere Geschichte, auf unsere *ganze* große Geschichte. Und dann ließ er ungeniert die Katze aus dem Sack, oder besser gesagt: den Wolf aus seinem Schafspelz.

Wir kennen sie, die Aufrechner, die auch an moralische Sachverhalte nicht mit dem qualitativen Maßstab der Sittlichkeit herangehen, sondern mit dem quantitativen des Bilanzbuchhalters; die Aufrechner, denen, wenn von Abermillionen Toten geredet wird, die auf das deutsche Schuldkonto gehen, nichts anderes einfällt, als ihre Moralrechenmaschine in Gang zu setzen und uns die Kontoständer "der anderen" auszurechnen, obgleich man doch Schuld in erster Linie nicht anderen gegenüber hat, sondern sich selbst, seinem Gewissen gegenüber und - wie der Gläubige sagt - vor Gott oder - wie der Philosoph sagt - vor dem Richterstuhl der sittlichen Vernunft.

Diese Aufrechner nun (Filbinger war durchaus nicht allein auf Hohenlohischer Flur) stellten dieses Mal den "nur" zwölf Jahren Nazi-Vergangenheit die mehr als tausend Jahre deutscher Geschichte gegenüber und warnten vor einer allzu großen Fixierung auf eben jene knappen zwölf Jahre und vor einer Sonderbehandlung und

einem Sonderstatus unserer nationalsozialistischen Vergangenheit, weil wir sonst möglicherweise noch tausend Jahre benötigten, um jene zwölf Jahre Nazismus zu bewältigen. Als ob da jemals irgend etwas zu "bewältigen" sei! Als ob je das moralische Brandmal eines Individuums oder auch eines ganzen Volkes verschwinden könne - und dies womöglich durch bloßen Ablauf von Zeit! Holocaust - Verfallszeit 40 Jahre! Und als ob nicht für das deutsche Volk die einzige Möglichkeit und das einzige Recht für einen aufrechten Gang darin liege, die Wahrheit seiner Schuld zu erkennen und als ewiges Mahnmal zu bewahren! Doch Filbinger hat es eilig und vergibt sich selbst und - der Einfachheit halber - uns gleich mit. Weil das deutsche Volk sich zur Verantwortung für das bekannt habe, was in seinem Namen unter Hitler geschehen sei, habe es auch - so behauptet Filbinger schamlos - ein Recht darauf, sich als Volk selbst zu behaupten und sich "gegen die Zumutung von Demutsgesten und Schambeteuerungen (zu) verwahren". Diese Filbingersche Schamlosigkeit ist, wo es um die res publica geht, zugleich eine nationale Würdelosigkeit,

Der Ruf der Aufrechner zur Besinnung auf die ganze deutsche Geschichte ist im übrigen nur scheinbar der Ruf nach vertieftem und differenzierendem Geschichtsbewußtsein und wirklicher Rückbesinnung auf überlieferungswürdige Werte. In Wahrheit ist es der ungeheuerliche Versuch, eine an tausend Jahren gemessene Vergangenheit von zwölf Jährchen zur Bagatelle zu machen, zum Betriebsunfall der Geschichte. Aus der schrecklichen Behauptung Dreggers, das deutsche Volk sei einer braunen Diktatur "unterworfen" gewesen, wird dann tatsächlich eine ganz banale Tatsachenfeststellung. Und für Filbinger wird der 8. Mai 1945, also das verdiente und von jedem anständigen Deutschen herbeigesehnte Ende des Höllenreiches, zur größten Katastrophe in der deutschen Geschichte - nicht etwa die vorausgegangenen zwölf Jahre. Da war es denn für den Kongreßbeobachter auch keine Überraschung, als sich nach einer unbestechlichen Kritik der Rolle der deutschen Christen unter Hitler mit ihren täglichen kleinen und weniger kleinen Kapitulationen keine Hand des im übrigen sehr beifallfreudigen Publikums rührte.

Das deutsche Volk von heute und insbesondere die nach 1933 oder gar 1945 geborenen Deutschen haben es wirklich nicht verdient, daß ihnen - um einen zentralen Gedanken der Rede von Bundespräsident Richard v. Weizsäcker zum 8. Mai aufzugreifen - das Tragen der Verantwortung für das, was aus der Erbschaft des nationalsozialistischen deutschen Verbrecherstaates wird, von solchen Weikersheimer Dunkelmännern noch schwerer gemacht wird, als es ohnehin schon ist.

Aber wir werden sie nicht los - diese neuen Konservativen, wie sie selbst sich gerne nennen. Sie bleiben rührig und halten sich bereit für das nächste Gefecht, dieses Mal für das sogenannte christliche Abendland, das eigentlich - wie man weiß - schon von Hitlers Truppen an der Wolga verteidigt wurde. Die Fronten sind klar (ich zitiere den Kongreß in Schlagworten): gegen Kommunismus, Christo-Marxismus, atheistischen Welthumanismus; gegen Feminismus, Emanzipation und Kulturrevolution; gegen rationalistische Vorurteile und gegen die neu-etablierte Aufklärung des 20. Jahrhunderts. Und für geistige und moralische Erneuerung, für ein neues deut-

sches Selbstbewußtsein, für Selbstachtung und Patriotismus und für den Glauben an die eigene Kraft und an eine wesenhafte deutsche Zukunftsaufgabe. Auf der verzweifelten Suche nach geeignetem geistigen Führungspersonal konnte der Kongreß schließlich dreier Persönlichkeiten habhaft werden: erstens des amtierenden amerikanischen Präsidenten, zweitens des amtierenden Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche und drittens des - wie mit Bedauern festgestellt wurde - nicht hinreichend amtierenden "lieben Gottes".

Bei dem Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit den Weikersheimer Vorfällen darf man sich durch den Namen "Konservative", den sich die Sympathisanten geben, nicht täuschen lassen. Sie sind Reaktionäre, verspätete Wechselbälge der Romantik, von denen Albert Schweitzer bereits vor 70 Jahren sagte. "Was [die Romantik] gegen die Aufklärung und gegen den Rationalismus vorgebracht hat, scheint [ihnen] für alle Zeiten gegen eine rein aus dem Denken sich begründen wollende Weltanschauung aktuell. Zum Voraus sehen [sie] in einer solchen Weltanschauung öden Intellektualismus, flache Nützlichkeitsgesinnung und seichten Optimismus zur Herrschaft kommen und die Menschheit um Genie und Enthusiasmus bringen." Sie wollen moralische Aufrüstung und notfalls Nachrüstung. Sie reden von Revitalisierung und Dynamisierung der vier Kräfte: Geschichte, Religion, Kultur und Nation. Sie bieten einen schwülstigen, historisch verbrämten pseudo-christlichen Kulturnationalismus.

Sie sind - seit Jahren schon - auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Sie suchen die verlorene deutsche Identität; sie suchen das verlorene deutsche Selbstbewußtsein; sie suchen den verlorenen Zusammenhang von Wissenschaft und Glauben. Sie wollen eine heile Welt zurückgewinnen und tun dabei nichts anderes, als den unendlich mühseligen Prozeß der Selbstbefreiung des europäischen Geistes vom jahrhundertelangen Joch dogmatischen Denkens in Frage zu stellen. Nicht von ungefähr fallen ihnen auf der Suche nach geistiger Führung nur die Namen von Ronald Reagan und Johannes Paul II. ein; und man darf sicher sein: bei einem Rekurs auf die Geschichte würden sie Namen wie Galilei, Hume, Rousseau und Kant oder Voltaire, Lessing, Heine und Nietzsche höchstens dazu mißbrauchen, ihren Stolz auf irgendeine beliebig zusammengeklitterte Vergangenheit zu rechtfertigen. Gewiß ist nichts gegen eine die Jahrhunderte übergreifende Besinnung auf die Geschichte einzuwenden, im Gegenteil! Ebensowenig dagegen, daß Christen an ihr Glaubensbekenntnis erinnert werden. Aber was heute nottut, sind Menschen, die sich nicht - wie neulich in Weikersheim - ohne jedes Angebot einer kritischen Alternative von mittelalterlichen Ohrenbläsern eine dumpfe Mischung aus erhabenen Gemeinplätzen, demagogisch gut verpackten Ideologien und moralisch aufgeputzten Kampf-Parolen vorsetzen lassen. Was nottut, sind Menschen, die gelernt haben, sich mit Fleiß und Mut des eigenen Verstandes zu bedienen, um nicht ohnmächtig dem ausgeliefert zu sein, was ihnen an Ideologien, Weltanschauungen, philosophischen Systemen und Glaubenslehren zu akzeptieren angesonnen wird.

Was vor allem nottut, ist kritische moralisch-praktische Vernunft - je mehr, desto besser. Nun denken manche, so der dem Weikersheimer Kreis angehörende Präsident der Katholischen Universität Eichstätt, Professor Nikolaus Lobkowicz, diese Vernunft sei selbst zutiefst geschichts- und kulturbedingt und daher nur so viel wert, wie an geschichtlichen und kulturellen Werten in ihr stecke. Wer so denkt, beachtet nicht, daß aus keiner Geschichte und aus keiner Kultur jemals Werte und Wertmaßstäbe zu gewinnen sind, weil Geschichte und Kultur stets empirische und also nur zufällige Fakta sind, und daß umgekehrt wir bereits mit Wertvorstellungen an Geschichte und Kultur herangehen müssen, wollen wir aus ihnen moralisch etwas lernen. Ja, ohne vorgängige Werturteile könnte nicht einmal von Geschichte und Kultur überhaupt die Rede sein. Eben aber diese Werturteile, genauer: die Grundsätze für begründete Werturteile liefert ausschließlich die moralisch-praktische Vernunft. Besonders die Vielfalt historischer Moralauffassungen und deren relative Zeitabhängigkeit machen einen buchstäblich zeitlosen Maßstab erforderlich, mit dessen Hilfe man zwischen konkurrierenden Auffassungen begründet entscheiden kann. Für die Entwicklung eines solchen geschichts-, religions-, kultur- und nationübergreifenden Maßstabs ist moralisch-praktische Vernunft die sowohl notwendige als auch hinreichende Bedingung.

Der Verzicht aber auf die Fundierung aller Moral (und damit auch aller Politik) auf Vernunft ist ein gefährlicher Rückfall ins Mittelalter; gefährlich, weil - wie allenthalben zu beobachten ist - leicht mit der Diskreditierung theologischer Dogmen auch der schlichte Glaube diskreditiert wird und mit der Diskreditierung des Glaubens als religiöser Lehre auch die fälschlicherweise für rein religiös gehaltene Moral diskreditiert wird und somit religiöse Indifferenz auch moralische Indifferenz zur Folge hat.

Gerade die Rationalisierung und Säkularisierung der Morallehre hat diese von speziellen Glaubenslehren unabhängig und damit allererst für alle Menschen akzeptabel und verbindlich gemacht. Der hier geforderte Rationalismus in allen Menschheitsangelegenheiten ist - mit den Worten Albert Schweitzers - "eine notwendige Erscheinung jeglichen normalen Geisteslebens. Aller wirkliche Fortschritt in der Welt ist im letzten Grunde durch Rationalismus gewirkt. [...] Das Prinzip, Weltanschauung auf Denken und nur auf Denken zu gründen, ist das wahre." Die Devise unserer Zeit kann also nur lauten: hinaus aus dem "neuen Mittelalter" des 20. Jahrhunderts, "in welchem die Denkfreiheit außer Gebrauch gesetzt ist", und hinein in ein neues Zeitalter aufgeklärter Selbstdenker. Dieses neue Zeitalter wird die im Grunde nostalgische Frage: "Wovon wollen wir in Zukunft geistig leben?" nicht mehr kennen, weil es nicht bloß geistig autonom, sondern auch geistig autark sein wird.